

heute in dem größten Theile von Europa so genannt wird. Er versteht darunter die Soldtruppen, wie sie vor der französischen Revolution allein üblich waren, oder, um den Begriff noch schärfer zu fassen, Heere, welche aus lauter Berufssoldaten zusammengesetzt sind. Hinsichtlich deren hebt Kant noch besonders hervor, daß zum Tödteten oder getödtet zu werden in Sold genommen zu sein einen Gebrauch von Menschen als bloßen Maschinen und Werkzeugen in der Hand eines Andern zu enthalten scheint, der sich nicht wohl mit dem Rechte der Menschheit in unserer eigenen Person vereinigen läßt. Die heutigen europäischen Heere beruhen der Mehrzahl nach theoretisch auf anderen Grundlagen, obwohl die Praxis noch nicht alle Ueberbleibsel aus der Zeit der Soldheere ausgestoßen hat, und es ist bekannt, um wieviel weniger leicht man sich grade auch um der veränderten Zusammensetzung der Heere willen zum Kriege entschließt. Aber insoweit mehr Truppen gehalten werden, als zur kriegerischen Ausbildung der Bürger erforderlich ist (und das ist offenbar der Fall, solange man den „Präsenzstand“ z. B. von dem der Heere der Nachbarn abhängig sein läßt), so lange bilden auch die anderen Heere eine Gefahr für den Frieden, wie die Soldheere des 18. Jahrhunderts.

Das nothwendige Complement der Soldaten für die Kriegführung sind die materiellen Mittel, praktisch ausgedrückt das Geld. Die Sammlung eines Schatzes zu Kriegszwecken schließt also analoge Gefahren für den Frieden in sich wie die Aufstellung stehender Heere. Kant hatte indessen die wirthschaftliche Entwicklung des Zeitalters zu genau verfolgt, um praktisch darin eine große Gefahr zu sehen; das Verfahren Friedrichs d. G. erkannte er offenbar als das, was es war, als einen Anachronismus. Er formulirte seinen vierten Artikel demnach anders, nämlich dahin:

„Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshandel gemacht werden“,
eine Forderung, die noch außerdem damit begründet wird, daß